

Dieser Taugenichts ist kein Verlierer

Jakob Plutte spielt Klassenzimmerstück ohne Theaterrequisiten im Piumer Rathaus

■ Von Johannes Gerhards

Borgholzhausen (WB). Wie kommt eine fast 200 Jahre alte Novelle bei der Jugend von heute an? Kann ein Solostück ohne großen technischen Aufwand ältere und jüngere Menschen gleichermaßen begeistern? Das Theater Osnabrück ist mit der Inszenierung von Joseph von Eichendorffs »Aus dem Leben eines Taugenichts« ohne Zweifel ein Risiko eingegangen. Es ist der großen Schauspielkunst von Jakob Plutte zu verdanken, dass dieses Experiment gelingt.

Gleich zweimal zeigt das Ensemble das Stück im Rathaus von Borgholzhausen vor insgesamt 150 Zuschauern. Am Freitag gab es eine Sondervorstellung für die Schüler der PAB-Gesamtschule. Am Samstag folgten hauptsächlich Erwachsene der Einladung des Kulturvereins. Fast 90 Prozent des Textes sind überraschenderweise Originalpassagen des bekanntesten deutschen Romantikers. Der veröffentlichte die Novelle im Jahre 1826. Sie ist in der aktuellen Theaterbearbeitung ursprünglich für den Einsatz in Klassenzimmern konzipiert und richtet sich an Menschen ab 13 Jahren.



Jakob Plutte spielt in dem Ein-Personen-Stück des Theaters Osnabrück außer der Hauptfigur des Taugenichts auch sämtliche Nebenrollen.

Dabei nutzt der vielseitige Mime auch die Kunstobjekte im Raum wie diese Holzskulptur als Requisiten. Fotos: Johannes Gerhards

Ohne Requisite

»Wir haben Eichendorff ausgesucht, weil er im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen sehr weltoffen und nicht rassistisch gewesen ist«, sagt Theaterpädagoge Dietz-Ulrich von Czettritz, der den 29-jährigen Schauspieler Jakob Plutte als Techniker begleitet. Das Stück kommt ohne Bühnenbild mit wenigen Requisiten aus. Alles, was sich normalerweise in einem Klassenzimmer befindet, muss ausreichen. »Es gibt zwar einen Fahrplan, aber auch viele Möglichkeiten abzubiegen«, sagt Plutte. »Sie sehen mich hier bei der Arbeit. Ich muss ständig auf Zwischenfälle und Situationen eingehen und Lösungen suchen, ohne mich an Improvisationsmustern orientieren zu können«, erklärt Westfalenblatt 1.12.2014

»Wir haben Eichendorff ausgesucht, weil er im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen sehr weltoffen und nicht rassistisch gewesen ist.«

Theaterpädagoge Dietz-Ulrich Czettritz

der Schauspieler aus dem Ensemble des Theaters Osnabrück.

Dazu gehört auch, sich auf die räumlichen Gegebenheiten im Rathausfoyer einzulassen. Der Schauspieler nutzt Treppenstufen, Stuhlreihen, Mauerecken, Mobiliar und sogar Kunstwerke. Auch die Zuschauer sind direkt einbezogen. Dazu wechselt er ständig Stimmlage und körperlichen Ausdruck, wenn er in die unterschiedlichen Rollen des vielschichtigen Stücks schlüpft. Das Ganze wirkt dabei so normal und lebendig, dass man Jakob Plutte den schrulligen Schlossverwalter ebenso abnimmt wie den an Michael Jackson angelehnten verschüchterten Jugendlichen, den überdrehten römischen Maler oder den gönnerhaften Geistlichen.

Vielseitiger Mime

Der Taugenichts in diesem Klassiker ist ein Romantiker. Er träumt von der großen Liebe und schwebt in einer naiven Blase, aus der die nüchterne Lebenserfahrung der älteren Generation ausgeblendet wird. Wenn ihm rationale Stimmen aus dem Publikum nicht bestätigen möchten, dass seine Angebotete einen Liebesbrief geschrieben hat, sucht er sich halt Zustimmung und Bestätigung bei jugendlichen Zuschauern. Da ist immer noch was zu holen.

Im Funkloch Rathaus

Im Original sind Lieder wie »Wem Gott will rechte Gunst erweisen« enthalten, in Anna Werners Inszenierung findet sich stattdessen »Heimweh und Fernsucht« von Ingo Pohlmann. Ghettoaster, Seifenblasen und Handy – das übrigens im Funkloch Rathaus nicht funktioniert, was niemand im Publikum auffällt – sind zeitge-

mäße Requisiten, während im Text der Postillion bläst und die Kutse über Stock und Stein fliegt.

Nachdem ihn sein Vater nicht mehr ernähren will, zieht der Taugenichts hinaus in die Welt, begegnet mehr oder minder wohlwollenden Menschen, erlebt einige Abenteuer und kehrt am Ende zurück, um seine Liebste zu heiraten. Materielle Güter scheinen ihn nicht zu interessieren, gerade deshalb fliegen sie ihm offenbar zu.

Klärendes Nachgespräch

Bisher ist das Stück etwa 40 Mal gespielt worden, theaterpädagogische Zusatzangebote sind eine szenische Vorbereitung der jugendlichen Besucher oder ein klärendes Nachgespräch. Nicht nur bei der eigentlichen Zielgruppe kommt das sehr gut an. »So etwas Verrücktes habe ich ja noch nie gesehen«, lautet der Kommentar einer Dame im fortgeschrittenen Alter nach der mit viel Applaus bedachten Vorstellung im Rathaus.



Hautnahes Theater: Sogar das Umkleiden geschieht direkt vor den Augen des Publikums.